



Bildquelle:
„Ich weiß, was ich tu“,
Deutsche AIDS-Hilfe



SEX AUF RÄDERN

**MENSCHEN MIT BEHINDERUNG WOLLEN UND KÖNNEN SEX HABEN.
EINE SEXUALBERATERIN UND EIN HOMOSEXUELLER MIT BEHINDERUNG
KÄMPFEN DAFÜR, DASS DAS AUCH IN DEN KÖPFEN ANKOMMT.**

Patrizia Kubanek lenkt ihren elektrischen Rollstuhl zum Spiegel. Sie stützt ihren Arm auf den Tisch und trägt ein wenig roten Lippenstift auf, ganz dezent, danach den moosgrünen Lidschatten – passend zum Pullover und zu ihrer Augenfarbe. Jetzt ist sie bereit fürs Foto. Sie dreht ihren Rollstuhl zur Kamera und lächelt.

Patrizia berichtet gern von den Erfolgen ihrer Beratung. Von Menschen, die ihren Körper besser kennenlernen. Die wieder Spaß am Sex haben. Die überhaupt erst ihre Sexualität entdecken. Patrizia ist Sexualberaterin, insbesondere für Menschen mit Behinderung. „Lustvoll behindert“ heißt ihre Beratung. Erst kürzlich hat sie einem Ehepaar – die Frau nicht behindert, der Mann querschnittsgelähmt – in drei Sitzungen geholfen, ihre Probleme zu lösen. Die Hausaufgabe, zuerst zwei Wochen lang die Finger voneinander zu lassen und danach zwei Wochen lang jeden Tag miteinander zu schlafen, hat ausgereicht. Patrizia sitzt selbst wegen einer fortschreitenden Muskel-

schwäche im Rollstuhl. „Das ist praktisch. So kann ich mich in die meisten, die ich berate, hineinversetzen.“ Ein breiter Gurt um den Bauch hilft ihr, aufrecht zu sitzen.

Die heute 31-Jährige merkte vor zehn Jahren, dass keine ihrer behinderten Freundinnen ihre Sexualität so auslebte, wie sie es tat. Keine wechselnden Jungs, Sex als Tabu. Und das nicht nur in Patrizias Freundeskreis. „Behinderte werden immer noch als asexuell wahrgenommen“, sagt

sie. Ihre Stimme bleibt dabei leise und bestimmt, ihre Art zu sprechen beruhigt. Das Wichtigste sei, sich bewusst zu machen, dass Behinderte Sex haben können und wollen.

Experten sind sich einig: Immer noch sehen viele Eltern und Betreuer in Heimen und Einrichtungen nur einen Weg, mit der Sexualität von Menschen mit Behinderung umzugehen: schweigen und hoffen, dass das Thema gar nicht erst aufkommt. Dadurch wird es erst recht zum Problem. Wer kein Gefühl für den eigenen Körper und kein Bewusstsein für Sexualität entwickelt, wird unsicher. Bedürfnisse können nicht befriedigt, Triebe nicht kontrolliert werden, sexuelle Übergriffe werden nicht als solche erkannt. Wer keine liebevolle, erotische Berührung kennt, kann sie nicht von einer groben, gewalttätigen unterscheiden.

Deshalb berät Patrizia auch Eltern, die unsicher sind, wie sie mit der Sexualität ihres behinderten Kindes umgehen können. Eine Jugendliche begann beim Windelwechseln, ihren eigenen Körper zu ertasten. Ihr Mutter wusste nicht, wie sie reagieren sollte: zulassen – oder besser schnell wieder die Windel anziehen? Patrizias Rat: das Mädchen in einem warmen Raum nackt alleine lassen, damit sie ihren Körper fühlend erkunden kann.

Arbeitsmarkt, Bildung – das sind Bereiche, in denen die Inklusion Fortschritte macht. „Aber beim Zwischenmenschlichen, da fehlt noch viel. Ohne Gleichstellung in diesem Bereich kannst du die Inklusion in die Tonne kloppen“, sagt Patrizia. Deshalb ließ sie sich am Institut zur Selbst-Bestimmung Behinderter in Trebel als Sexualberaterin ausbilden.

Im Gegensatz zu vielen anderen Menschen mit Behinderung geht Corrie Peters ganz offen mit seiner Sexualität um. Er engagiert sich bei queerhandicap und RAR – Richtig am Rand, zwei Vereinen für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender mit Behinderung. „Seit der Pubertät weiß ich, dass ich auf Männer stehe, aber richtig stehen konnte ich damals dazu noch nicht, weil mein Vater Schwule nicht korrekt fand“, sagt der 47-Jährige. Corrie ist wegen einer Sprachbehinderung schwer zu verstehen. Er bemüht sich, langsam und deutlich zu sprechen und stößt jeden Laut einzeln hervor. Manchmal hilft sein Assistent und übersetzt. Mittlerweile ist Corrie zufrieden mit seinem Sexualleben. Lange Zeit hatte er nicht geglaubt, dass es jemals dazu kommen würde. „Für mich war klar, dass mich keiner haben wollte.“ Corrie Peters „Ich will ja auch keinen Behinderten im Bett.“

Corrie ist spastisch gelähmt und sitzt im Rollstuhl, ein Fehler des Arztes bei der Geburt hat dazu geführt. Wenn er sich konzentriert, kann er seinen Rumpf etwas anheben, um seinen Rücken kurz zu entlasten. Er beugt sich nach vorne und nimmt durch den Strohhalm einen Schluck aus dem Glas, das ihm sein Assistent auf den Tisch gestellt hat. „Ich kann nichts alleine, außer denken und mit einem Mundstock am PC arbeiten“, sagt er. Das Internet war es, das Corrie alles, was er heute ins öffentliche Bewusstsein bringen will, überhaupt erst in sein eigenes gebracht hat. „Beim Surfen und Chaten in den Internetforen habe ich bemerkt, dass ich auch als Behinderter Sex finden kann.“

Jeder Mensch hat ein Recht auf sexuelle Selbstbestimmung. Schwierig wird es aber, wenn unklar ist, ob der Wunsch nach Sexualität überhaupt geäußert werden kann. Auch Patrizia Kubanek muss sich vor den Beratungen fragen, welche kognitiven Fähigkeiten sie von ihrem Gegenüber erwarten darf. Manchmal kann sie sich bei ihrer Beratung nur auf Verhalten und Gefühlsregungen der Betroffenen stützen. Das alles muss sie dann beobachten und interpretieren.

Patrizia lehnt ihren Kopf an die Stütze des Rollstuhls. Ihre Mimik ist außergewöhnlich bewegt und kraftvoll.





„WENN ICH ANDERS AUFTRETE,
WERDE ICH AUCH ANDERS
WAHRGENOMMEN“ Patrizia Kubanek

Hält sie etwas für wichtig, werden ihre Augen größer. Ärgert sie sich, legt sie ihre Stirn in Falten und zieht die Augenbrauen zusammen. Zum Beispiel, wenn sie über die Gesetzeslage bezüglich der Sozialhilfeleistungen in Deutschland spricht. „Gesetz und Politik erschweren es sehr, dass Behinderte und Nicht-Behinderte zusammen sein können. Dabei werden in anderen Bereichen ständig neue Gesetze zur Inklusion geschaffen.“ Oft wollen Menschen mit Behinderung nicht offen zu ihrer Beziehung stehen, weil sie fürchten, dass der Partner einen großen Teil seines Einkommens für die Assistenz abgeben oder gar selbst die Pflege übernehmen muss.

Vom Partner gepflegt zu werden, kann Patrizia sich nicht vorstellen. „Man muss nach einem Streit doch auch mal Türen knallen und abhauen können“, sagt sie. Nicht nur die Abhängigkeit, die durch die Pflege entsteht, auch die Pflege selbst werde schnell zum Problem: „Schatz, wisch mir mal den Hintern ab und küss mich!“ Was das für die Beziehung bedeuten würde, ist nicht auszudenken.“

Die Probleme beginnen oft schon einen Schritt früher – nicht erst beim Zusammenziehen, sondern bereits bei der Partnersuche. Seinen ersten Freund hat Corrie im Internet kennengelernt. „Ich bin da sehr offensiv rangegangen und hab eine Anzeige aufgegeben. Mit Foto, um Enttäuschungen zu vermeiden – auf beiden Seiten.“ Im Internet stieß Corrie auch auf Unverständnis: „Im Chat kam es früher oft vor, dass Männer sich nicht vorstellen konnten, wie ich glücklich leben kann, obwohl ich mir keinen runterholen kann.“

Patrizia Kubanek hat in der Beratung die Erfahrung gemacht, dass es oft gar nicht um Sex geht. Eine junge Frau mit Lernbehinderung wollte unbedingt einen Freund – um auch endlich mal jemanden zu küssen. Im Gespräch fand Patrizia heraus, dass es vor allem um die Wertschätzung ging, die damit verbunden ist. „Wenn jemand wirklich nur Sex möchte, gibt es die Möglichkeit der Sexualbegleitung“, sagt Patrizia. Sexualbegleiter – überwiegend Frauen, aber auch Männer – werden zum Beispiel vom selben Institut vermittelt,



an dem Patrizia ausgebildet wurde. Sie selbst berät nur. Bei der Sexualbegleitung geht es um ein erotisches Erlebnis gegen Bezahlung – möglicherweise, aber nicht zwingend bis zum Geschlechtsverkehr. Manchmal brauche das Selbstbewusstsein eben einen Schub, den zum Beispiel auch die Sexualbegleitung geben könne.

Bei Workshops versucht Patrizia, die teilnehmenden Frauen dazu zu bringen, erotische Fotos von sich schießen zu lassen. Das gibt Selbstbewusstsein. Wenn eine behinderte Frau sich traue zu flirten, finde sie auch schnell einen Partner, sagt Patrizia. Zumindest nicht einfacher oder schwerer als eine nicht-behinderte Frau. Patrizia möchte mit ihrem eigenen Auftreten Vorbild sein. „Es ist wichtig, die Gesellschaft zu verändern“, sagt sie. „Und das können nur die Behinderten selbst. Wenn ich anders auftrete, werde ich auch anders wahrgenommen.“ Dabei geht es nicht nur ums Aussehen – aber ein bisschen eben doch. Deshalb trägt Patrizia manchmal etwas mehr Lippenstift auf.

RehaTreff

DAS MAGAZIN



www.rehatreff.de

Was bedeutet es eigentlich, „behindert“ zu sein? Sind Menschen mit einem Handicap „anders“ als andere? Wie ist das, im Rollstuhl in einer fremden Stadt unterwegs zu sein? Sind Handbikes Therapiegeräte oder Rennmaschinen? Wie fährt man ohne Beine Auto? Kann man als Rollstuhlfahrer um die Welt reisen? Können Querschnittgelähmte Eltern werden? Was heißt hier Inklusion?

Fragen über Fragen – Wir suchen Sie als Autor/in

Ihr Ansprechpartner ist Chefredakteur Werner Schneider.
AWS Medienverlag GmbH, Goethestr. 12 a, 76275 Ettlingen.
E-Mail: info@rehatreff.de, Tel. 07243 9455-0.